

hl. Otto zugeschrieben werden. Die Kritik der alten Biographien s. bei Wattenbach, *Geschichtsquellen* II, 6. Aufl., Berlin 1894, 185 ff. Die Klostergründungen Otto's in den Mon. Germ. hist. Scriptt. XV, 1151 sqq. Die Compilation aus Ebo und Herbord von Michelberger Abt Andreas [1488—1502] bei Ludwig, Scriptt. rer. episc. Bamberg., Francof. et Lipsiae 1718, 393 sqq; Meiller, *De s. Ottone*, 3. ed., Frisingae 1773. Neuere Biographien verfaßten Sulzbad, Regensburg 1865; Zimmermann, Freiburg 1875; Loosborn [Gesch. des Bisthums Bamberg II], München 1888; Juritsch, Gotha 1889. Die zahlreichen Abhandlungen über einzelne Seiten seines Wirkens bei Potthast, *Bibl. hist. med. aevi*, Berol. 1862, 836, und bei Juritsch a. a. O. 2, Note 1. Ferner s. noch Lahner, Die ehemalige Benedictiner-Abtei Michelsberg, Bamberg 1889; Seefried, Die Familie des hl. Otto Bericht des hist. Vereins von Bamberg 1892, 1 ff.] [Weber.]

Otto von St. Blasien gilt mit Recht als einer der hervorragenden Geschichtsschreiber des Mittelalters. Er setzte die Chronik Otto's von Freising für die Zeit von 1146—1209 fort und erreichte dabei fast die Höhe seines Vorgängers. Die Form ist durch classische Erinnerungen und Nachbildung Otto's von Freising bezeichnet. Otto hatte sich eine gründliche Kenntniß des Alterthums erworben. Er faßte auch die Ereignisse der Zeit mit großer Objectivität auf. In St. Blasien mochte noch immer der Geist der Hirsauer Reform nachwirken, zugleich aber war das Kloster an die Interessen der Herzoge von Böhmen und die der Staufer gebunden. Im J. 1218 ging die Vogtei über das Kloster von jenen auf diese über. Mit höchster Achtung redet Otto von den kaiserschen Kaisern, vor allem von Heinrich VI. Seine Auffassung des Kaisertums ist durch die Ideen des alten imperium beeinflusst. Dabei hängt sein Interesse nicht an localen Dingen, sondern er folgt den Ereignissen im Orient und in Italien mit mehr Interesse. Seine Schwäche sind zahlreiche chronologische Fehler. Allzu viel schriftliche Nachrichten haben ihm auch wohl nicht vorgelegen. Eine Verwandtschaft mit elsfassischen Quellen, mit jener Gruppe, die man noch immer unter dem falschen Namen *Annales Marbacenses* zusammenfaßt, bedarf erst näherer Untersuchung. Einzelheiten hat Otto aber von genau unterrichteten Männern gehört. Ueber sein Leben wissen wir fast nichts; nach den Gelehrten St. Blasien ist er am 23. Juli 1223 gestorben, nachdem er im Jahre vorher Abt geworden war. Eine Ausgabe von Otto's Werk gab R. Wilmanns in den Mon. Germ. hist. Scriptt. XX, 302—324, eine Uebersetzung Horst Rohl in *Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit*. XII. Jahrb., Leipzig 1881, Bd. VIII. (Vgl. Thomä, Die Chronik des Otto von St. Blasien kritisch unterf., Leipz. 1877 [Diss.]; Wattenbach, *Deutschl. Geschichtsquellen* II, 6. Aufl., Berlin 1894, 284 f.) [Schulte.]

Otto, Bischof von Freising, O. Cist., war nicht bloß ein eifriger Oberhirte (s. d. Art. Freising IV, 1994), sondern auch ein Mann von großem politischen Einfluß und Verfasser zweier bedeutenden Geschichtswerke. In seiner Doppelstellung als Bischof und Reichsfürst, sowie durch seine Verwandtschaft mit den Hohenstaufen (als Halbbruder des Königs Konrad III. und als Oheim Friedrich Barbarossa's) war er in die wichtigsten Vorgänge der Reichsregierung eingeweiht. An dem Kreuzzug Konrads (1147—1149) nahm er persönlich Theil; unter Friedrich trat er den Reichsgeschäften nahe und wirkte namentlich versöhnend und ausgleichend gegenüber dem heftigen Charakter Friedrichs. So vermittelte er dessen Ausöhnung mit Heinrich dem Löwen und die Errichtung des Herzogthums Oesterreich (1156); auch war er wohl thätig, den 1157 wieder ausgebrochenen Streit des Kaisers mit dem Papste wegen des absichtlich mißdeuteten Wortes *beneficium* (s. d. Art. Friedrich I. ob. IV, 2024) auszugleichen (vgl. Hefele, *Concilien Geschichte* V. 2. Aufl., 550 ff.). Auf dem italienischen Feldzug vom J. 1158 nahm er in Augsburg wegen Unwohlseins Urlaub, begab sich zu dem Generalcapitel seines Ordens nach Morimond und starb dort am 21. September in der Blüte seiner Jahre. Die Fortsetzung und Vollenbung seiner Schriften übertrug er seinem Schüler und Notar Ragewin (Radenwin, Radewin u. s. w.). Es waren hauptsächlich zwei geschichtliche Werke, welche Otto hinterließ; zwischen 1143 und 1146 verfaßte er eine Chronik in acht Büchern, welche sich wesentlich auf Erlehard (s. d. Art. IV, 346 f.) stützt. Aber er durchdringt den historischen Stoff philosophisch als der erste und einzige Geschichtsschreiber dieser Richtung im deutschen Mittelalter. In den leitenden Gedanken lehnt er sich an Augustinus und Orosius an. Er selbst nennt seine Chronik ein Buch *de duabus civitatibus* und versteht darunter Babel und Jerusalem, das irdische und das himmlische Reich, welche er hienieden vermischt und im Kampfe erblickt. Im achten Buch spricht er vom Weltuntergang, von der Scheidung beider Reiche nach der Auferstehung und von der künftigen Herrlichkeit. Zufolge dieses Princips behandelt er auch die dogmatischen Streitigkeiten seiner Zeit, so insbesondere die Lehren des Gilbert de la Porrée (s. d. Art. V, 599 ff.). Auf dem Sterbebett aber gab er seinen Ordensbrüdern die Weisung: *ut si quid pro sententia magistri Gileberti, ut patet in prioribus, dixisse visus esset, quod quempiam posset offendere, ad ipsorum arbitrium corrigeretur*. Er selbst bekannte sich als *catholicae fidei assertor juxta sanctas Romanas imo et universalis ecclesiae regulam* (Mon. Germ. hist. Scriptt. XX, 452). Bezüglich des geschichtlichen Inhalts verfährt er nicht ohne historische Kritik, zieht Etymologie, Mythologie und Volksage zu Rathe und schenkt auch den geographischen und ethnographischen Verhältnissen Aufmerksamkeit. Im J. 1156 über-